Messebericht

Engagiertes Teamplay

Die „Mia Photo Fair“ ist im Aufwind und nach einem Neustart auch international von Bedeutung.

Stefan Kobel Mailand

Ein alter neuer Player im Kunstmessegeschäft ist die „Mia Photo Fair BNP Paribas“ in Mailand. Der etwas sperrige Name hängt mit der Geschichte der Veranstaltung zusammen und mit einem Neustart. Immerhin findet die Messe bereits zum 15. Mal statt. Vor über zwei Jahren hat der kommerzielle Messeveranstalter Fiere di Parma die Messe übernommen und den namensgebenden Sponsor mit ins Boot geholt.

Zuvor war die Mia Photo Fair nicht zu Unrecht nur lokal von Bedeutung. Mit der Direktorin Francesca Malgara und einem Team von drei Kuratorinnen ändert sich das gerade. Malgara selbst ist von Anfang an dabei, zum dritten Mal als Direktorin. Im Interview erklärt sie: „Dieses Jahr bin ich kuratorisch zum ersten Mal frei und kann mit den besten Kuratorinnen arbeiten.“ Seit sie Direktorin ist, gebe es ein kuratorisches Thema und eine Auswahl. Das habe die Wahrnehmung der Messe sehr verändert. In den letzten Jahren sei Mailand viel internationaler geworden, mit dem Zuzug vieler wohlhabender Expats. Es sei wichtig, diesen Menschen ein Angebot zu machen. „Sie haben keine Angst, Geld auszugeben“, erzählt sie. „Das ist in Italien nicht unbedingt der Fall.“ Es gebe zwar einige passionierte italienische Sammler. Die gäben ihr Geld bisher jedoch lieber im Ausland aus. Das wolle sie ändern: „Wir sind die einzige Fotomesse und daher in einer glücklichen Position.“

Ganz wichtig sei die Vernetzung der anreisenden Gäste mit den Sammlern und Kuratoren vor Ort. Ihr sei es gelungen, die lokale Szene zu aktivieren. So würden Mailänder die von der Messe eingeflogenen Sammler zu sich nach Hause einladen. Wichtig sei dabei der nicht kommerzielle Charakter dieser Events, die eben keine der üblichen Galeriedinner seien. „Mit unserer Größe können wir das gut kontrollieren, weil wir wissen, wer kommt. Die ganz großen Messen können das nicht.“ Außerdem unterstützten die Institutionen und Galerien die Veranstaltung mit dem „Circuito Off“ mit Fotoausstellungen an verschiedenen Orten.

Die Standpreise sind moderat und liegen knapp unter 300 Euro pro Quadratmeter, für junge internationale Galerien sogar noch etwas darunter. Das ist erstaunlich für einen kommerziellen Messebetreiber. Möglich machen das die Sponsoren. Um die Veranstaltung für Aussteller attraktiver zu machen, werden zudem zehn dotierte Preise ausgelobt, die von Jurys vergeben werden, in denen auch Kuratoren vertreten sind.

Peter Sillem aus Frankfurt ist zum ersten Mal dabei. Das Messeteam sei sehr engagiert, sagt er, und habe ihm im Vorfeld quasi den roten Teppich ausgerollt. Das setze sich auf der Messe fort. Die Kuratorin der Sektion „Focus Latino“, Rischa Paterlini, komme häufiger mit Sammlern an seinen Stand. Seine Fotografin Anastasia Samoylova hat es immerhin auf die Shortlist des Premio BNL BNP Paribas geschafft. Bekommen hat den prestigeträchtigsten Preis, der mit einem Ankauf verbunden ist, Héctor Zamora bei der Galería Albarrán Bourdais aus Madrid.

Sehr zufrieden ist Robert Springer aus Berlin bei seinem zweiten Gastspiel. Er bestätigt den Eindruck seines Frankfurter Kollegen. Schon im Vorfeld hätten sich die Kuratorinnen intensiv mit dem Galerieprogramm beschäftigt und bei der Auswahl der Positionen geholfen, durchaus mit Nachdruck, weil sie nicht nur die Qualität der Messe, sondern auch den Umsatz der Aussteller im Blick hätten und die norditalienische Sammlerszene gut kennen würden. Die im aufwendigen Dye-Transfer-Verfahren abgezogenen Motive der 2009 in Mexiko-Stadt gestorbenen Evelyn Hofer aus den 1980er-Jahren (knapp 9000 Euro) sind auf alle Fälle eine Bereicherung für die Messe.

A Pick Gallery aus Turin ist seit dem Antritt der neuen Direktorin dabei, erklärt Valentina Bonomonte, die ansonsten hauptsächlich bei italienischen und spanischen Messen antritt, aber auch bei der „Zona Maco“ in Mexiko und der „Volta New York“. Für die Sektion „Beyond Photography – Dialogue“ wurde sie von Kurator Domenico de Chirico gebeten, auch dreidimensionale Arbeiten zu zeigen. Daher präsentiert sie neben den autobiografisch geprägten Foto- und Textarbeiten der russisch-georgischen Künstlerin Leila Erdman Tabukashvili Knüpfbilder der Mazedonierin Mila Dobrevska. Die Preise für die jungen Positionen überraschen dann doch. Die Spannbreite liegt zwischen lediglich 400 und 2000 Euro, auch für größere Formate.

Zwar ist an einigen Stellen noch deutlich Luft nach oben. Doch die Kombination aus engagiertem Teamplay der Direktorin und der Kuratoren, attraktiver Preisgestaltung für Aussteller und Sammler sowie einer aufstrebenden Kunstmetropole macht die Mia Photo Fair zu einem interessanten Mitspieler in einem ansonsten übersättigt wirkenden Markt.

Galerie Peter Sillem

Estate Evelyn Hofer

Anastasia Samoylova: „Drying Jeans, Fort Lauderdale, Florida, 2024“ kostet bei Peter Sillem aus Frankfurt 22.000 Euro.

Evelyn Hofer: Die Aufnahme „Luis Barragán, Mexico, 1983“ wird von der Berliner Galerie Springer angeboten.

Augsburger Silberplatte des 17. Jahrhunderts: Vom Metropolitan Museum bei Peter Mühlbauer erworben.

Agnews Gallery

Salvator Mundi bei Agnews aus London: Vielleicht unter der Aufsicht Leonardo da Vincis entstanden.

Tefaf-Rückblick

Wie ein Leuchtturm

Während der Tefaf wurde Kunst für Millionen umgesetzt. In welchem Maße davon die Region profitiert, diskutierten Experten auf dem Tefaf-Gipfel.

Sabine Spindler Maastricht

Der Kunstmarkt zeigt derzeit noch Resilienz gegenüber der Zerstörung der jahrzehntelangen Welt- und Handelsordnung. Als gestern die hochkarätige Tefaf in Maastricht ihre Messetüren schloss, vermeldeten die 270 Aussteller beste Verkäufe. Die Altmeisterhändler Caretto & Occhinegro verkauften „Die Erscheinung des Heiligen Geistes“ von Jean Cousin d. Ä. an einen Privatsammler. Die Tafel von 1558 war mit rund einer halben Million Euro ausgepreist. Stillschweigen über die Millionenhöhe hielt Agnews im Falle von Willem Drosts „Mann mit rotem Federbarett“. Das Meisterwerk des Rembrandt-Schülers ging schon vorab an die Sammlung Leiden.

Die Kauflust zog sich durch alle Epochen. Atemberaubende Provenienz spielte bei einer antiken Granitvase bei Stuart Lochhead eine Rolle. Das Stück aus dem Hause Kaiser Neros wechselte für 1,8 Millionen britische Pfund den Besitzer. Jörn Günther Rare Books veräußerte für fünf Millionen Schweizer Franken die mittelalterliche Handschrift „Liechtenstein Tacuinum Sanitatis“. Ein Mysterium blieb der Preis eines „Salvator Mundi“-Gemäldes, ebenfalls bei Agnews aus London. Ihr Welt-Erlöser ist eine von 30 Versionen des Leonardo-da-Vinci-Motivs und hatte auf der Messe denselben Effekt wie die Mona Lisa im Louvre. Die 450 Millionen Dollar für den fragwürdigen Leonardo-Salvator bei Christie’s 2017 geben viel Raum zum Spekulieren. Die Galerie schreibt diese Version einem Nachfolger des Meisters zu.

In diesem Jahr wurde mehr von Millionenangeboten als von Millionenverkäufen gesprochen. Für Colnaghi erschwerte wohl die Kulturschutzbehörde Spaniens den Verkauf von Diego Velázquez’ Porträt des Don Sebastian de Huerta für acht Millionen Euro. Es muss in Spanien verbleiben. Auch das frühe Stillleben von Paul Gauguin bei Larkin Erdmann hatte für sieben Millionen Euro während des Handelsblatt-Rundgangs am Mittwoch noch keinen Käufer überzeugt.

Aber die Tefaf ist nicht nur die Wechselstube der schönsten Währung der Welt. Der Finanzdienstleister Deloitte hat auf dem Tefaf-Gipfel seine neueste Studie zu den ökonomischen Folgen der global attraktiven Messe ermittelt. Im vergangenen Jahr brachte sie der niederländischen Wirtschaft inklusive aller Aktivitäten von Transport bis Catering einen Umsatz von insgesamt 86,4 Millionen Euro. Nach Maastricht flossen davon allein 37,9 Millionen Euro.

Das Monetäre ist die eine Seite. Der dritte Tefaf-Gipfel fragte unter dem Titel „Beyond the economic impact. Rethinking culture in public policy“ nach dem sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Einfluss von Kunst. „Kunst und Kultur sind für eine Gesellschaft bedeutend, um Werte, Beziehungen und Wissen miteinander zu teilen“, unterstrich Kathleen Ferrier, Vorsitzende der Unesco-Kommission der Niederlande. Für engere Partnerschaften zwischen dem öffentlichen und privatwirtschaftlichen Sektor plädierte Victoria Simonsz-van Krieken vom Brabant C Fonds, der Netzwerke und Kooperationen zwischen Kultur- und Kunstakteuren und der oft fachfernen Privatwirtschaft knüpft.

Preis für Kunst und Handel

Verschiedene Perspektiven zu kommunizieren, ist auch Teil der Tefaf. Sie ist eine Plattform, wo Händler, Museen, Sammler, Kunsthistoriker sowie private Investoren und Mäzene gemeinsam Kultur schützen und bewahren und ihre Zukunft gestalten, wurde betont. In diesem Sinne wurde hier auch erstmals der mit 100.000 Euro dotierte „Ernst von Siemens Preis für Kunst und Handel“ vergeben. Er ging an das Frankfurter Städel Museum und an Wolfgang Wittrock. Der Kunsthändler hat viele Male unter dem Leitgedanken „Das richtige Bild am richtigen Ort“ zwischen Eigentümern, Museen und Mäzenen erfolgreich und sensibel moderiert.

Dass Museen und Händler einander ergänzen, offenbarte Maastricht auch 2026. Laut Tefaf besuchten Kuratoren, Direktoren und Patrons von rund 450 Museen die Messe. Bei Kunsthandel Peter Mühlbauer erwarb das Metropolitan Museum New York eine silberne Augsburger Schauplatte des 17. Jahrhunderts im unteren sechsstelligen Euro-Bereich. An ein europäisches Museum von Weltrang übergab die Kunstkammer Georg Laue das kurz zuvor identifizierte Wachsporträt eines Nürnberger Ratsherren von 1597, das zum Messestart mit 180.000 Euro ausgepreist war.

Kunsthandel Peter Mühlbauer

© Handelsblatt GmbH. Alle Rechte vorbehalten. Zum Erwerb weitergehender Rechte wenden Sie sich bitte an nutzungsrechte@vhb.de.